

GERHART POHL

MÖGLICHKEITEN DES TONFILMS

Optimismus ist seit Alters die vornehmste Eigenschaft rühriger Klein-Köpfe. Kommt noch ein Schlückchen sanfter Gefälligkeit dazu, ist der glückliche Besitzer dieses Intelligenz-Geschäftes prädestiniert zum Matador rechter und linker — in jedem Falle — lauter Schrei-Organen.

Und diese gottgewollte und hochbezahlte „vox populi“ verkündet uns armen Zeitgenossen — wieder mal — einen Siegeszug, diesmal Den des Tonfilmes. Wir haben zu oft schon die „strahlenden Siegeszüge“ einer Rotations-Pythia nachher als entscheidende Niederlagen in der Zeitgeschichte wiedergesehen — wir sind skeptisch geworden gegen alle „umwälzenden Errungenschaften“ und die Korgesänge schreib-(un)gewandter Zivilisationsoptimisten.

Nun singt Al Jolson täglich vier Mal alle Strofen des „Sonny Boy“ vor dem schluchzenden West-Berlin und vier Mal stirbt der Boy — bildstark und lautecht — obzwar sein Papa so nett singt. Und Alles ist „richtig“ — das Bild und der Laut und die (unnötige) Begleitmusik. Wen nimmt es Wunder, daß Tränen-Saturnalien gepflegter Damen stattfinden, täglich von sechzehn bis vierundzwanzig Uhr, am berliner Kurfürstendamm, bei dreißig Grad Sommerglut? Ein gesellschaftliches Sensationchen, ein guter Sänger, ein technisches Wunder, fulminanter Flimmerkitsch und Millionen Dollar Reinverdienst: Das ist die wirtschaftliche, soziologische, technische, ästhetische Bilanz dieses neuesten Siegeszuges. Doch damit ist die Diskussion um den Tonfilm nicht beendet. Denn uns muß ein öffentliches Instrument beschäftigen, dem die Zukunft gehört. Der Tonfilm dürfte bald alle Filmleinwand der Welt beherrschen — trotz Sprachverwirrung und der teuren Apparatur. In naher Zukunft wird der stumme Film nur noch als Halbheit gewertet werden. Und Das ist — bei dem heutigen Niveau des Films — ein großes Glück. Die erste Leistung des neuen Tonfilms ist also eine negative: Die Erledigung der geist- und talent- und gesinnungslosen Bildfolgen, die „Spielfilme“ hießen und viele Zeitgenossen zuletzt angeekelt und gelangweilt haben. Das Sterbestündlein der windigen Film-Schlieferl ist also da, die Nichts schufen, Wenig arbeiteten und Viel verdienten. Dafür müssen wir der neuen Erfindung dankbar sein. Alle die böartigen Asphalt-Pflanzen, die Berlins untere Friedrichstraße be-ranken und den wirklich produktiven Kräften die Luft abschnürten, sie werden ausgerissen werden — denn das Geschäft wird es verlangen.

Das Auge ist geduldiger als das Ohr, und happy end — Dreck kann man täglich sehen, aber nur ein paar Mal hören. Das beweist schon „Singing fool“. Da spielt ein durchschnittliches Mädels, made in U. S. A., puppig und nett, ihre Rolle, wie in jedem stummen Film. Und das Volk folgte — geduldig und angeregt — den Gesten der Puppe. Als sie aber das erste Mal den Mund auftat, lachte das ganze Teater. Weil ein Satz schon enthüllte, was viele Gesten zu verbergen gewußt: Die Dame ist doof und seelenlos. Und englische Zeitungen berichten, auch die vergötterte Mary Pickford habe einen katastrophalen Lacherfolg errungen — mit ihrem ersten großen Tonfilm. Recht so! Denn Das ist die zweite Leistung des Tonfilms: Abbau des heutigen Starsystems. Ein hübsches Flimmerflittchen schafft's nicht mehr. Sie hat nie Etwas im Teater gegolten, sie wird nie Etwas im Tonfilm gelten. Denn die Sprache ist das feinste Manometer für die geistige und seelische Kraft eines Menschen.

Die dritte Leistung des Tonfilms dürfte die Zertrümmerung der ungesunden Regie-